

Die verborgene Klosterbibliothek aus Butzbach

Von Dr. Olaf Schneider

Verborgen in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek schlummert ein besonderer Schatz, um den nur wenige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wissen. Es handelt sich um einen der seltenen Fälle, dass sich eine spätmittelalterliche Stiftsbibliothek nahezu vollständig erhalten hat. Insgesamt sind es über 200 mittelalterliche Handschriften und mehr als 300 Inkunabeltitel, frühe Drucke also aus der Gutenbergzeit. Sie alle stammen aus Butzbach. Doch das Kloster existiert schon lange nicht mehr. Wie kamen sie nach Gießen? Dazu muss man rund 600 Jahre zurückgehen.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts entstanden in den Niederlanden die ersten Niederlassungen der sogenannten Fraterherren, der Brüder vom gemeinsamen Leben. Es waren Laienbrüder, die sich in einer Art klösterlichen Gemeinschaft zusammenschlossen, um dort ein frommes Leben in innerer Versenkung und mit meditativer Lektüre zu führen – jenseits der traditionellen Orden. Zwar gaben die Brüder ein Versprechen ab und brachten ihren Besitz in die Gemeinschaft ein, doch war es kein ewiges Gelübde. Schnell verbreitete sich die Bewegung auch in Deutschland. Die einzelnen Häuser organisierten sich in ihrer Region und pflegten lokale Eigenarten, denn eine zentrale Leitung der Bewegung gab es nicht.

Auch an der heute noch erhaltenen Butzbacher Stadtkirche St. Markus entstand 1468 ein solches Fraterherrenstift. Graf Eberhard III. von Eppstein-Königstein (†1475) gründete es dort und erhielt hierzu in einer Urkunde aus demselben Jahr die Zustimmung von Papst Paul II. (1464-1471). Die Kirche musste vergrößert werden. In ihrer Nachbarschaft baute man ein Bruderhaus, das heute noch steht. Aus vielen Gegenden des Landes zogen bald neue Brüder ein.

Von 1470 bis 1482 war der Philosoph Gabriel Biel (†1495) dort Propst. Er war 1469 nach Butzbach gekommen. Doch schon 1484 sollte er Professor und Gründungsmitglied der Universität Tübingen werden sowie 1485 und 1489 ihr Rektor.

Die Brüder brachten auch Bücher mit ins Haus. Allein von Biel sind heute etwa 70 Bände erhalten, viele von ihm selbst geschrieben. Zunächst waren es Handschriften, meist aus dem 15. Jahrhundert und aus Mainz. Das schönste und größte Stück ist die „Mainzer Riesenbibel“ (Hs 653), gefertigt aus einer Papiersorte, die auch Johannes Gutenberg verwendete. Manche Bücher schrieb man in Butzbach selbst, einige kaufte man. Bald wurden es allerdings immer mehr Inkunabeln. So wuchs im Bruderhaus eine umfangreiche Studienbibliothek mit wichtigen theologischen Texten in schlicht gestalteten Bänden. Über 70 davon fertigte sogar ein eigener Buchbinder vor Ort an.

Doch mit der Reformation sank der Stern des Stifts, wo seit 1539 nur noch ein Bruder lebte, der 1555 starb. Die Bibliothek – fünf Schränke „voller bucher“ und ein Lesepult – ging zunächst ins Eigentum der evangelischen Gemeinde über, die weiter neue Bände erwarb. Lange sollte das so bleiben, bis im Jahr 1771 Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt anordnete, alle Handschriften und Inkunabeln aus Butzbach in die Gießener Universitätsbibliothek zu verbringen. Die Butzbacher verlangten eine Entschädigung, bekamen sie jedoch nicht.

In Gießen stellte man die Bücher zunächst nach der Größe geordnet zusammenhängend auf. Als die UB seit 1837 thematisch vollständig neu sortiert wurde, wurden sie allerdings alle auseinandergerissen.

Heute sind alle Butzbacher Handschriften ausführlich in zwei umfangreichen Katalogen erschlossen – unterstützt durch Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die Inkunabeln verzeichnet der Gießener Inkunabelkatalog. 365 in Butzbach verbliebene Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts befinden sich gegenwärtig als Dauerleihgabe der Kirchengemeinde in der Bibliothek des Theologischen Seminars der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau im Herborner Schloss.

Fotos: Barbara Zimmermann

Bildunterschriften

1. Initiale aus der „Mainzer Riesebibel“ (Hs 653).
2. Bände aus der Bibliothek der Butzbacher Fraterherren mit ihrem typischen Einband.

